



Mit mir ist es komisch ...

Margit Berg

„Mit mir ist es komisch“, sagte Lotta. „Ich kann so viel!“ – so lässt Astrid Lindgren ihre Protagonistin Lotta am Anfang ihrer Geschichte „Lotta kann fast alles“ zufrieden sinnieren. Wie schön, wenn es uns gelingt, unsere Schülerinnen und Schüler darin zu begleiten, einen solchen wohlwollenden Blick auf sich selbst zu entwickeln! Wie gut, wenn ihr Zutrauen zu ihren Fähigkeiten wächst und sie den Mut entwickeln, sich Herausforderungen zu stellen! Und: Wie sehr brauchen auch Sprachheilpädagoginnen und -pädagogen diese Haltung in den immer neuen Herausforderungen ihres Berufs. Wir brauchen das Wissen um das, was wir einzubringen haben, um unsere Fachkompetenz, um unsere spezifischen pädagogischen Erfahrungen.

Auf dieser Basis kann dann auch die Lust darauf wachsen, lebenslang weiter zu lernen, das eigene Handeln zu hinterfragen und Neues zu erproben. Denn in einem hat Lotta nicht Recht: in ihrer Aussage „Wenn ich so darüber nachdenke, kann ich eigentlich alles.“ Nein, wir können nicht alles, und wir müssen auch nicht alles können. Wir können – und müssen – kooperieren mit anderen Menschen, die anderes einzubringen haben als wir. Die Voraussetzung für eine gelingende Kooperation ist eben nicht, dass sich alle Akteure mit genau den gleichen Kompetenzen in die Förderung eines Kindes einbringen – dann brächte ein kooperatives Handeln keinen Gewinn für den Förderprozess mit sich. Sinnvoll sind Zusammenarbeit und Interdisziplinarität vielmehr ja gerade dann, wenn

Fachleute mit unterschiedlichem Wissensstand und spezifischen Kompetenzen ihre jeweilige Perspektive einbringen und sich dabei auf Augenhöhe begegnen. Der Schlüssel zur Kooperation liegt nicht darin, Fach- und Fachrichtungsgrenzen aufzulösen, bis am Ende jeder ein bisschen von allem kann. Die Komplexität der Lebenswirklichkeit und Förderbedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler erfordert gleichermaßen eine hohe fachliche Expertise in linguistischer, pädagogischer und sprachtherapeutischer Expertise einerseits und die Zusammenarbeit mit Fachleuten, die ihrerseits ihre jeweils spezifische Perspektive mit einbringen, andererseits. So gesehen ist eine „Ich kann so viel“-Haltung keine Überheblichkeit, sondern ein Sich-Besinnen auf den jeweils eigenen Beitrag in der Zusammenarbeit. Dafür gilt es die eigene Professionalität zu entwickeln, zu erhalten und weiter auszubauen. Nur so können alle Beteiligten und damit auch wir selbst auf den verschiedenen Ebenen der Zusammenarbeit voneinander profitieren: im Gespräch mit den Eltern, die wir als Fachleute für ihr eigenes Kind ansehen, in der Kooperation mit Fachdidaktikern bei gemeinsamen Überlegungen zu einem sprachsensiblen Unterricht, im Austausch mit den Klassenlehrkräften in inklusiven Schulformen und in der Ausweitung der Zusammenarbeit von Sprachheilpädagoginnen und -pädagogen in der Wissenschaft, in der Schule und in therapeutischen Praxisfeldern. Gerade der, der weiß, dass er etwas einzubringen hat, wird nicht darauf bedacht

sein, die eigenen fachlichen Grenzen zu schützen, sondern wird neugierig sein auf die Impulse der anderen – eine gute Basis für jede Zusammenarbeit!

Als besonders herausfordernd stellt sich dieser Prozess für die häufig sehr jungen Kolleginnen und Kollegen dar, die nach dem Vorbereitungsdienst direkt in inklusiven Settings eingesetzt werden. Sie gilt es in der Weiterentwicklung ihres professionellen Selbstverständnisses zu begleiten und zu unterstützen. Davon werden nicht nur die Sprachheilpädagoginnen und -pädagogen profitieren, sondern auch die Grundschulkollegien und vor allem die Kinder mit sprachlichem Förderbedarf.

Die Ermutigung unserer Schülerinnen und Schüler gelingt uns oft gut – lassen Sie uns doch den Blick ausweiten auf die kollegiale Ermutigung im eigenen Team, im gemeinsamen Unterricht und über die Fachgrenzen hinaus. Darin steckt ein großes Potential, das es leichter macht, letztlich auch die eigenen Grenzen so wie Lotta fröhlich in den Blick zu nehmen, die ihrer „Ich kann tatsächlich alles!“-Aussage dann doch noch anfügt: „Na ja, das ist klar, Slalom nicht!“

Alle „Lotta“-Zitate sind entnommen aus Astrid Lindgren (1977): Lotta kann fast alles. Hamburg: Oetinger.

Margit Berg ist Professorin für den Förderschwerpunkt Sprache an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Vorstandsmitglied der dgs-Landesgruppe Baden-Württemberg.